

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülthofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 176

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, den 30. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftliche Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Juli. Südböhmisch Sokal erstürmen österreichische Regimenter eine hartnäckig verteidigte Höhe. Die Russen verlieren dabei 20 Offiziere und 3000 Mann an Gefangenen, ebenso fünf Maschinengewehre. — Erneute Angriffe der Italiener auf das Plateau von Dobrodo werden unter großen italienischen Verlusten abgeschlagen.

28. Juli. Bei Souchez nehmen die Unsern von den Franzosen früher besetzte Stellungen zurück, ebenso am Ringelkopf vor einigen Tagen den Franzosen überlassene Gräben. — Zwischen Mitau und Riga werden noch 1000 verlorene Russen gefangen. Ostlich und südlich von Riga bringen die Unsern vor, Gornovo wird von ihnen genommen. Russische Gegenangriffe am Rara scheitern, die Russen lassen hier und bei Riga 2500 Gefangene und sieben Maschinengewehre in den Händen der Unsern. Vor Warschau erstürmen wir den Ort Bierunow.

Vor einem Jahr...

Gedenkblätter zum Ausbruch des Weltbrandes.
I. Die Kriegsurkatastrophe.

„Laßt die Tatsachen sprechen!“

Nun ist das Jahr um... Wie? Erst ein Jahr? Bisweilen ist einem zu Mute, als läge ein volles Jahrhundert zwischen der Zeit, da jeder Morgen eine neue Kriegserklärung brachte, und dem heutigen Tag. Der Drang der Ereignisse ist so groß, daß sie ausreichen würden um Jahrzehnte und Jahrhunderte zu füllen. Gleichwohl kehrt der Gedanke wie unter einem Zwang zu der verhängnisvollen letzten Woche des Julimonats 1914 zurück, da der Sturm losbrach, der noch heute über unsern Erdball dahintobt.

Urp östlich, wie ein Erdbeben, war dieser Krieg über die Welt gekommen. Und gleich einem Erdbeben war er doch nur das Endergebnis einer langen Reihe von Vorgängen, die im Verborgenen sich abspielten.

Was war geschehen? Der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin waren von einem bosnischen Serben ermordet worden. Der Thronfolger war bekannt als der Freund der österreichischen Südslaven, als ein Vorkämpfer des sogenannten „Trialismus“; er strebte danach, die Südslaven zu vereinen und ihnen im Rahmen der Donaumonarchie eine gleiche selbständige Stellung einzuräumen, wie sie Ungarn einnimmt. Und als Lohn dafür der mörderische Mord eben dieser Südslaven, deren Erlösung und Machterweiterung der zukünftige Herrscher erstrebte!

Der Widerspruch erklärt sich, wenn man bedenkt, daß dieser Plan die Zukunftspläne der beiden südslavischen Bauteile, des von Serbien und des von Montenegro, durchkreuzte. Hier hegte man den Traum, die südslavischen Länder dermal ein von Österreich-Ungarn loszureißen und zu einem „großserbischen“ Staat zu vereinen. Gleichwie Knaben, die zu träge, zu unbegabt sind, um die Schularbeiten zu be-

wältigen, sich am liebsten phantastischen Träumen überlassen, in denen sie ferne Länder durchstreifen und Königreiche erobern, gleichwie Knaben, die sich auch nur zu oft von solchen Träumen zu unbefonnenen, verhängnisvollen Handlungen hinreißen lassen, an deren Folgen sie und ihre Angehörigen oft das ganze Leben lang zu tragen haben, so ergab es auch auf dem Gebiete der Politik unreifen Völkern. Anstatt in harter nüchternen Alltagsarbeit an ihrer wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung zu schaffen und ihre Länder schrittweise vorwärts zu bringen, überlassen sie sich großartigen Phantastereien, heben sie sich selbst in einen Größenwahn hinein, der sie an den Rand des Verderbens treibt. Lange bevor sie die untersten Sprossen der Leiter erklimmen, glauben sie schon auf deren Spitze zu stehen. Diese Serben und Montenegriner hätten auf Jahrzehnte hinaus alle Hände voll zu tun gehabt, um bei sich daheim die einfachsten Grundlagen europäischer Zivilisation zu schaffen und ihrem Volk die Bedingungen wirtschaftlichen Gedeihens und geistigen Fortschritts zu sichern. Aber sie wählten sich berufen, die „unglücklichen Brüder“, die, angeblich unter dem „drückenden Joch“ Habsburgs bitter leidend, alle Wohltaten eines geordneten und gesicherten Großstaates genossen, eines blühenden Wohlstandes und hoher politischer und nationaler Freiheit sich erfreuten — zu „erlösen“. Die ganze Schaffenskraft wurde den dringenden Aufgaben des Tages entzogen und an nebelhafte hochpolitische Ziele vergeudet, zu denen der Weg durch blutige Verbrechen führen sollte.

Aber bei unreifen Völkern, gleichwie bei unreifen Knaben, spielt auch noch die Verlotterung durch böse Buben eine verderbliche Rolle. Der „böse Bube“ ist hier Rußland. Und das Dörmittel heißt „Panславismus“. Doch ist diese Bezeichnung nur ein Mäntelchen, unter dem sich „Panrussismus“ verbirgt. Nicht eine rein geistige Kulturgemeinschaft, gegründet auf Sprachverwandtschaft und gemeinsame Erinnerungen aus ferner Vergangenheit ist es, was der Panславismus erstrebt, sondern eine sehr derbe und handgreifliche Herrschaft des großrussischen Stammes über alle Völker, deren Sprache mit seiner Mundart Ähnlichkeit hat. Der russische Dichter Puschkin hat das Programm ganz unzweideutig bezeichnet: „Alle slavischen Ströme sollen sich in den russischen Ozean ergießen.“

Die Ähnlichkeit zwischen dem Russischen und dem Serbischen ist viel geringer, als z. B. die zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen. Um Russisch zu verstehen, muß ein Serbe es mit nicht geringerer Mühe studieren, als etwa ein Deutscher oder Franzose. Aber Rußland glaubt sich trotzdem berechtigt, alle anderen slavischen Stämme zu verschlingen. Halb Europa soll mit einer russischen Kruste überzogen, soll russisch-grün angestrichen werden. Die Vernichtung und Auflösung der einzelnen slavischen Völker durch das Großrussentum würde diesem eine noch nie dagewesene Übermacht sichern. Serbien und Montenegro als Kern eines „großserbischen

Staates“, durch Rußlands Hand zur Einheit gebracht, würde aber nichts weniger bedeuten, als die Oberherrschaft Rußlands über die ganze Balkanhalbinsel und somit über das Mittelmeer. Das bedeutet aber nichts anderes, als eine ewige Bedrohung von ganz Europa. Für Rußland bedeutet es freilich die endliche Verwirklichung einer seit 200 Jahren geträumten Hoffnung: die Weltbeherrschung Rußlands zu begründen.

Alle diplomatischen und militärischen Unternehmungen Rußlands verfolgen dieses große Ziel. Dieses Streben wird zu Zeiten für eine Weile aufgeschoben, aber nie aufgehoben. Den „verfaulenden Besten“ zu überwinden, d. h. zum mindesten die germanische Kultur zu vernichten und an deren Stelle die Herrschaft des asiatisch-byzantinischen „Geistes“ aufzurichten, das ist das Gedankenziel dieser ähren Arbeit; und dahinter verbirgt sich die sehr praktische und tatsächliche Begierde nach Macht, nach Unterjochung der europäischen Völker und Beherrschung ihrer schönen und reichen Länder.

Diesen immer ruhenden, unbeschwichtigten Drang muß man im Auge behalten, um die Vorgänge der letzten Juli- und der ersten Augustwoche des Jahres 1914 zu verstehen....

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei Beratung einer Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährung nahm die zweite württembergische Kammer einen Antrag an, der eine Ermäßigung des Mehlpreises durch die Festsetzung eines entsprechenden Höchstpreises und zu diesem Zweck die Herabsetzung des Höchstpreises für Brotgetreide fordert. Vizepräsident Dr. Kiene verurteilte in scharfen Worten den Lebensmittelmacher, der in der heutigen Zeit geradezu Hochverrat an Vaterland und Volk sei. Der Minister des Innern schloß sich diesen Ausführungen an und bezeichnete diese Höchstpreisbereiung als dunklen Fleck auf dem hellen Bilde dieser großen Zeit.

+ Nähere Anordnungen über das Verfahren vor dem Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf hat der Reichskanzler erlassen. Es wird darin bestimmt: Das Reichsschiedsgericht steht in Streitfällen den Übernahmepreis für Gegenstände fest, die zwecks Sicherstellung von Kriegsbedarf enteignet worden sind. Die Preisbestimmung erfolgt ferner durch das Schiedsgericht, soweit vor dem Inkrafttreten der Verordnung von den Militär- und Marinebehörden über das Eigentum an beschlagnahmten Gegenständen verfügt worden ist. Dies gilt jedoch nicht für solche Fälle, wo der Übernahmepreis vertraglich vereinbart, nach dem Gesetz über die Kriegskriegsleistungen geregelt oder durch rechtskräftiges Urteil festgesetzt worden ist. — Amtssitz des Schiedsgerichts ist Berlin, es darf in besonderen Fällen aber auch Sitzungen an anderen Orten abhalten. Die Entscheidung erfolgt im Beschlußverfahren ohne mündliche Verhandlung, vor der Entscheidung sind die Beteiligten zu hören. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich, jedoch ist den Beteiligten gestattet, den Verhandlungen beizuwohnen. Die Kosten

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülßen.

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen am Waldrande entlang. Ueber dem weiten Stoppelfelde vor ihnen lag das Mondlicht, matt, wie Altsilber. In der Ferne sah man einen See oder Teich blinken.

„Also bereut haben Sie's noch nicht, daß Sie mitgegangen sind?“ fragte Lothar im Gehen.

Lübbertstied hob den Kopf. „Nein, nein, wie sollte ich? Wer könnte zu Hause bleiben in diesem Krieg? Wo Deutschland einfach um sein Leben kämpft, wer wollte da nicht helfen, so viel er kann? Das müßte eine ganz elende Kreatur sein!“

„Brav gedacht, lieber Freund. Wir haben alle etwas verlassen, was uns das Leben und die Heimat lieb macht... ich habe meine junge Frau zurückgelassen — und Sie, Sie haben ja auch etwas zurückgelassen, wie ich weiß...“

Nun senkte Lübbertstied wieder den Kopf und seufzte. Sie setzten sich auf den Grabenrand, nebeneinander, und schwiegen beide und blickten über das Feld, das im silbernen Frieden schlummerte.

„Ich habe sie sehr lieb“, sagte Lübbertstied endlich leise, und es war, als ob er die Gegenwart des anderen vergesse und nur zu sich selber spräche. „Sie weiß es vielleicht gar nicht... aber vielleicht doch, seit neulich... Ja, vielleicht weiß sie es...“ Er lächelte vor sich hin.

Lothar betrachtete sein Gesicht. Jetzt war nichts von der schmerzlichen Spannung in seinem Blick — wie damals, bevor er sie traf.

Sie ist hübsch“, sagte er.

Lübbertstied nickte eifrig. „Ja, sie ist hübsch, sehr hübsch, die kleine, blonde Ingeborg. Finden Sie nicht auch, daß sie entzückend ist... oder „lieblich“ — es gibt kein anderes Wort, was es so gut sagte.“ Er schweig ein Weile, und fuhr dann voller Eifer fort: „Denken Sie, ich kenne sie jetzt schon sechs Jahre... Ich war in Danzig in einer Pension, die ihrem Elternhause gegenüber lag — da sah ich sie alle Tage...“

Ich glaube, ich habe sie vom ersten Tage an geliebt... Immer, wenn ich mir den Tauschspiegel ans Fensterkreuz hängte und mir meinen Scheitel bürstete, dann kam sie gegenüber ans Fenster und lächelte... Ach, Sie kennen dies Lächeln nicht, Sie wissen nicht, wie köstlich es sein kann und wie es verzaubert... Und Sie wissen auch nicht, wie wundervoll sie Klavier spielt. Ich habe oft stundenlang bei offenem Fenster hinter der Gardine versteckt gesessen, um ihrem Spiel zuzuhören, das über die Straße klang. Das ging über Jahre so, dann war ich mit der Schule fertig und kam aus Danzig fort; ich hatte sie niemals gesprochen. Sie lachen mich gewiß aus, aber ich war viel zu schüchtern, und ich weiß auch nicht, wie ich jetzt schließlich den Mut dazu gefunden habe, mit ihr zu sprechen — vor drei Wochen... Sie war mir immer wie ein ferne geliebtes Bild gewesen, das in Schlaf und Wachen vor meinem Geiste stand und nach dem ich schließlich rein mechanisch alle meine Handlungen einstellte. Manchmal, in den Ferien, kam ich nach Danzig und sah sie. Sie war herangewachsen und noch viel lieblicher als früher. Alle sprachen mit Bewunderung von ihrem Talent... und ich hörte es und sah sie selber — und fühlte mir den brennenden Wunsch, sie zu besitzen. Und dann, wenn meine Sehnsucht in Träumen stand und mich ruhelos in den Straßen umhertrieb, dann traf ich sie mit einem anderen, — ach, mit einem Fant, einem Wicht vom Fähnrich, für den ich ein anderes Gefühl als Verachtung nicht aufbringen konnte. Ich blieb ihr fern, und doch fühlte ich wohl, daß sie mich wiedererkannte, fühlte es an ihrem Blick und an einem ganz kleinen koketten Lächeln, das mir entgegenfloß, so oft ich sie traf. Es war dasselbe Lächeln, mit dem sie ehemals zugehört, wenn ich am Fenster meine Toilettenstücke übte. Osiern sah ich sie zum letzten Male. Unten, am Wasser, an der Werft, ganz allein. Wir waren beide ganz allein. Sie lächelte — aber ich eilte mit klopfenden Pulsen vorüber. Als es zu spät war, als sie längst meinen Augen entschwunden war, befiel mich Reue, bittere Reue — so quälend gewaltig, daß ich an ihr deutlich merkte, wie meine Leidenschaft all die Jahre gewachsen war. Ich wütete gegen mich selbst, ich hätte ihr nachrufen mögen — aber was half's? Am nächsten Morgen mußte ich abreisen. Dann kam der Sommer.

Ich arbeitete verzweifelt, um die Sehnsucht zu betäuben. Die Kriegserklärung fand mich so freudig zum Mitgehen bereit, wie wenige. Aber glauben Sie mir: der Gedanke, sie, der all mein Sinnen gehört, nicht mehr wiedersehen, von ihr nicht stillen Abschied nehmen zu dürfen — der riß eine klaffende Wunde in meine Begeisterung.“

Er schwieg, als fände er nach. Ueber ihnen rauschten die Wipfel der Bäume. Endlich sagte er, und seine Stimme war ganz verändert, wie belebt von einer innerlichen Freude:

„Nun denken Sie sich, wie es mich erschlug, als ich auf der Reise, im Menschengewühl, plötzlich sie erblickte! Sie entsinnen sich vielleicht noch, wie ich Sie mitten im Gespräch stehen ließ und hinausstürzte, und mich nachher nicht mehr um Sie kümmerte? Sie werden mich für gut ungezogen gehalten haben; aber mir war dies alles wie ein Wunder und Fingerzeig — und nun mag kommen, was will, ich habe die Kraft, es zu tragen. Jener Augenblick hat sie mir gegeben — mir war, als ob in ihm der Ring meines Lebens sich auf geheimnisvolle Weise schloße und ich gleichsam außerhalb meines Lebens träte... aber nicht als ein Unseliger und Hoffnungsloser, sondern voll Kraft und Freude und gewappnet gegen alles, was kommen will.“

Er riß die obersten Knöpfe von Mantel und Rock auf und holte einen kleinen Zettel hervor; und indem er ihn zwischen den Fingern drehte, sagte er: „Wundern Sie sich, bitte, nicht, Herr Oberleutnant, daß ich Ihnen so offenerzig diese Geschichte erzähle; es ist sonst gar nicht meine Art, und niemand auf der Welt weiß sie, außer Ihnen und mir. Aber ich habe zu Ihnen vom ersten Augenblick an solch Vertrauen gehabt, und dann hat mein Ungestüm damals in der Bahn Sie ja auch zum Mitwipper meines Geheimnisses gemacht. Darum konnte ich es wagen, Ihnen das Ganze zu enthüllen. Nun habe ich noch eine Bitte: hier ist ein Zettel mit Ingeborgs Adresse. Wollen Sie ihr, sollte ich fallen, alles schreiben, was ich Ihnen erzählte, alles? Daß ich sie so sehr liebe, und schon so lange? Sie weiß es vielleicht gar nicht — aber vielleicht weiß sie es doch, seit neulich...?“

(Fortsetzung folgt.)

le Château gelingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbaren gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langamer vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekannten Grabengewirr, mitten zwischen den Sinderneissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgedeckten Feind,

Geldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut.

Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklären ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigen Feuers von allen Seiten auf sie niederpressenden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Befestigung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allzuweit vorstürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Labordère-Werkes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Sinderneisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompagnie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompagnien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labordère-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzukriechen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Geldentaten mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labordère-Werkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Château im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

lokales und Provinzielles.

Salver, 30. Juli 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Erklärung des Kriegszustandes im Deutschen Reich. — Überfiedelung des Kaisers nach Berlin. — Kaiserliche Anrede vom Balkon des Berliner Schlosses an das Volk. — Der Deutsche Kronprinz zum Kommandeur der 1. Garde-Division ernannt. — Einberufung des Reichstags für den 4. August. — Verhängung von Ausfuhrverboten. — Auftreten starker russischer Kräfte an der deutschen und österreichischen Grenze. — Sprengung der Eisenbahnbrücke der Warschau-Wiener Bahn auf österreichischem Gebiet bei Granica durch die Russen.

1556 Ignaz Boyola, Stifter des Jesuitenordens gest. — 1813 Geograph Heinrich Meyert geb. — 1841 Bildhauer Fritz Schaper geb. — 1843 Schriftsteller Peter Hofegger geb. — 1849 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi gest. — 1851 Schriftsteller August Trinius („der Thüringer Wandersmann“) geb. — 1852 Architekt Ludwig Hoffmann geb. — 1886 Komponist Franz Liszt gest.

□ Eisenbahnfahrt der Kriegsteilnehmer bei Heimaturlaub. Vor kurzem ist mitgeteilt worden, daß sämtlichen Mannschaften bei Heimaturlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden ist. Die Fassung dieser Mitteilung hat den alten Irrtum neu belebt, daß die deutschen Eisenbahnen während des Krieges verpflichtet seien, Militärtransporte, also Güter, Truppen und auch einzelne reisende Soldaten, umsonst zu befördern. Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr haben nach den gesetzlichen Bestimmungen die Eisenbahnen im Frieden und im Kriege für ihre Transportleistungen Anspruch auf Vergütung, also auf Fracht und Fahrgeld. Die Transporte unentgeltlich auszuführen, würden sie auf die Dauer auch gar nicht in der Lage sein, da sie — gleichviel ob Staats- oder Privatbahnen — wirtschaftliche Unternehmen sind und als solche, um existenzfähig zu bleiben, für ihre Leistungen (die Transporte) Gegenleistungen (Bezahlung) erhalten müssen. Die Fracht und das Fahrgeld, berechnet nach dem billigen Militärtarif, werden von der Heeresleitung getragen und an die Eisenbahnen gezahlt, wenn die Transporte für Rechnung der Heeresverwaltung ausgeführt sind. Zum Zwecke der Abrechnung zwischen ihr und den Eisenbahnen dienen „Militärfahrcheine“. Wenn also mitgeteilt ist, daß die Soldaten bei Heimaturlaub während des Krieges frei fahren, so heißt dies nur, daß das Fahrgeld für die Urlaubsreisen von der Heeresverwaltung getragen wird und daß letztere den Urlaubern Militärfahrcheine geben will, auf Grund deren die Eisenbahnverwaltungen von ihr das Fahrgeld einfordern können, nicht aber ist damit gesagt, daß nun jeder Urlauberteilnehmer auf keinen Urlaubsschein hin oder gar ohne jeden Ausweis in einen Zug steigen und dahin fahren darf, wohin er beurlaubt ist. Die Eisenbahnverwaltungen verlangen nach wie vor von ihm, wenn er eine Reise unternehmen will, entweder einen Militärfahrchein, oder eine Fahrkarte. Es liegt demnach im Interesse eines jeden Urlaubers rechtzeitig vor Eintritt seines Heimaturlaubes dafür zu sorgen, daß er bei Abfahrt einen Militärfahrchein in Händen hat, da er sonst eine Fahrkarte auf eigene Kosten zu lösen hat.

* Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzulänglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen, Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästen ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten ausgeliefert. Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Versendung solcher, Feuchtigkeit abgebenden und überdies leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Versendung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade

und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit festschließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schadhastwerden der Flasche aufgesaugt wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts etwa entstehen.

* Ein neuer Fahrplan wird am 1. Oktober eingeführt, ebenso wie im Frieden. Die Eisenbahnverwaltungen sind jetzt damit beschäftigt, die Entwürfe zu dem neuen Fahrplan herzustellen. Es soll im allgemeinen nur ein einziger Entwurf aufgestellt werden. Wie in Friedensjahren sind umfangreiche Änderungen zum 1. Oktober kaum zu erwarten. Wenigstens besteht nicht die Absicht, erhebliche Vermehrungen der Dienste durchzuführen. In dieser Beziehung ist von Fall zu Fall schon viel geschehen. Auch in Zukunft soll eine Vermehrung der Schnellzüge von Fall zu Fall erfolgen. Da die Personenzüge nicht, wie es den Leistungen der Eisenbahn entspricht, benutzt werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß hier besonders auf Nebenbahnen gewisse Einschränkungen eintreten werden. Auf alle Fälle ist es für die Verwaltung wie für die Reisenden angenehm, wenn mit den mannigfachen Nachträgen und Änderungen des bestehenden Fahrplans aufgeräumt und ein neuer, im ganzen richtiger Fahrplan aufgestellt wird. Er kann auch wohl den alten Namen eines Winterfahrplans erhalten.

Hagen, 29. Juli. Gelegenheitlich einer Meldung, der sich ein hier auf Urlaub befindlicher Feldgrauer am hiesigen Bezirkskommando zu unterziehen hatte, fragte der Bezirkskommandeur den mit schwarz weißem Band geschmückten jungen Krieger, wo er herkomme. Mit ruhiger aber entschlossener Haltung antwortete der Gefragte: „Ich weiß nicht, Herr Oberst!“ Der Oberst stutzte und fragt, von welcher Front er komme. Dieselbe Antwort: „Ich weiß nicht, Herr Oberst!“ Der leutselige Offizier will dem Gespräch eine andere Wendung geben und fragt: „Wo hast du dir den das Eisene Kreuz geholt?“ „Ich weiß nicht, Herr Oberst!“ — Erstaunt jagt der Oberst: „Aber lieber Junge, sowas behält man doch!“ — Der Feldgrau windet sich offensichtlich in einem inneren Zwiepalt, beteuert aber, daß er den Ort nicht mehr wisse. — „Na Junge, Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen!“ wundert sich der Oberst immer mehr. Da macht der wackere Krieger seinem bedrängten Herzen Luft durch den klaffenden Satz: „Durch mich kommt nichts heraus, Herr Oberst!“ — Lachend hat der Oberst dem tapferen Kameraden, der offenbar vor Eintritt seines Urlaubs von seinem Hauptmann, wie üblich gemahnt worden war, nichts von der Front zu schwagen, weil überall Verräter seien, auf die Schulter geklopft.

Schwelm, 29. Juli. Die erheblichen Feld- und Gartenerntefälle haben die Stadtverwaltung veranlaßt, Ehrenfeldhüter einzusetzen, die sich aus Bürgern rekrutieren, die diesen Schutzdienst freiwillig und unentgeltlich ausführen.

Jericho, 29. Juli. Gegen das Paserverbot hat sich der Müller J. M. aus Destrach vergangen. Er hat nach Erlaß des Paserverbotes in mehreren Fällen kleine ihm zugebrachte Mengen Paser zu Grütze verarbeitet, angeblich in gutem Glauben. Er wurde zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Sölingen, 29. Juli. Aus der Familie Krebs-Schnippering zu Schaberg stehen 8 Söhne im Felde. Der Stiefvater der 8 Brüder und drei seiner eigenen Söhne harren der Einberufung. Auch aus der Familie Moppe zu Unnersberg sind 8 Brüder ins Feld gezogen.

Köln, 29. Juli. Eine Brandstiftung aus sonderbaren Gründen. Das außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln verurteilte gestern den 33jährigen Krankenpfleger Anton Clever aus Federat, Kreis Mülheim-Rhein, wegen Brandstiftung zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Clever hatte einen Fruchtbarmen seines Nachbarn nachts in Brand gesteckt, um zu verhindern, daß er durch das Dreschen des Getreides in der Frühe in seinem Morgenschlaf gestört würde.

w Essen, 29. Juli. In der heutigen Verabschiedung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats, an der drei Vertreter des Preussischen Handelsministers teilnahmen, wurden die Umlagen für das dritte Vierteljahr in derselben Höhe wie bisher festgestellt. Sodann erfolgte die Festsetzung der Richtpreise, die bekanntlich nicht die Verkaufspreise sind, sondern als Grundlage zu deren Festsetzung dienen. Es wurde beschlossen, die Preise für Kohlen um 1 Mark, für Koks um 1,25 Mark und für Koks um 2 Mark für die Tonne zu erhöhen. Diese Preisfestsetzung gilt für den Zeitraum vom 1. September bis zum 31. Oktober d. J.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Elbing, 29. Juli. Weibliche Leichenräuber, auch eine Errungenschaft des gegenwärtigen Weltkrieges, traten dieser Tage bei einem Begräbnis auf dem Nordfriedhof in Elbing zum erstenmal in Tätigkeit. Sie verrichteten ihre Obliegenheiten zur vollsten Zufriedenheit.

Landau, 29. Juli. Einem Geschäftsmann in Kalbach (Rheinpfalz) wurden im Jahre 1913 während der Weihnachtsfeier 8000 Mark in Wertpapieren entwendet. Dieser Tage sind dem Bestohlenen die Papiere und die Zinsbogen unverfehrt aus München anonym zurückgeschickt worden.

London, 29. Juli. In der Luftschiffhalle im Londoner Distrikte Wormwood Scrubs ereignete sich heute, wahrscheinlich infolge des Entweichens von Gas, eine Explosion, durch die drei Personen getötet und zwanzig verletzt wurden.

WTB London, 29. Juli. Die Westminster Gazette empfiehlt, man solle sich schließlich mit den Vereinigten Staaten über die Banngutfrage einigen und eine starke, recht-

lich unangreifbare Stellung einnehmen, sodaß es nicht heißen könne, daß die Klagen neutraler Länder gegen Deutschland durch Beschwerden über England eingetroffen wären. Man müsse den Deutschen deutlich zeigen, daß England sich nicht vor einer Entscheidung zum Frieden bringen lasse.

WTB London, 29. Juli. Das indische Amt hat ein neues Reservoir bei dem Eisenbahnamt zur Herstellung von Munition errichtet. Eisenbahner und Zutearbeiter sollen zur Arbeit verwendet werden.

WTB Paris, 29. Juli. (Nicht amtlich.) Die Erzwingung der Rawewlinie durch die Truppen Hindenburgs überraschte in Frankreich. Die Presse erkennt die Bedeutung der Ereignisse an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgen werde, welche zwar nicht befestigt, aber infolge der besseren Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major Givrieux allerdings äußert im Matin, es wäre skeptischer zu glauben, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete. Warschau sei nun von einer neuen Seite stark bedroht für die Russen sei es wichtiger, jetzt zurückzugehen und eine Zerreißung der Front zu vermeiden als sich an den Besitz Warschaws zu klammern.

Christiania, 29. Juli. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Nidelfulphat, Superphosphat, Thomaspophosphat, schwefelsäurehaltiges und anderes Knochenmehl und andere Knochenphosphate sowie für Sarspech und Solskeeröl erlassen.

Französische Berichte.

WTB Paris, 29. Juli. Der amtliche Bericht von Mittwochnachmittag lautet: Im Artois nördlich von Souchez trieben die Deutschen nach einem heftigen Bombardement an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr lebhaftem Kampf wurden sie aus den Schützengräben herausgeworfen, in die sie bereits eingedrungen waren, außer an einer Stelle, an der sie 20 Meter eines Sappenkopfes vor unserer Front festhielten. Soissons wurde gestern abend beschossen. In den Argonnen unternahm der Feind in der Richtung auf Fontaine au Carmes einen Angriffsversuch. Durch das Feuer unserer Infanterie wurde er in seine Schützengräben zurückgeworfen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Auf der Dardanellenfront ist nichts zu melden außer einigen leichten Fortschritten auf unserem rechten Flügel und der Tätigkeit unserer Flugzeuge, welche erfolgreich ein neues feindliches Fluglager bei Eschanaf bombardierten und einen Schuppen des Benzinlagers trafen, was einen beträchtlichen Brand verursachte.

WTB Paris, 29. Juli. (Nicht amtlich.) Der amtliche Bericht von Mittwochabend lautet: Im Laufe des Tages keine Zwischenfälle auf der Front zwischen dem Meere und den Vogesen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Ringkopfes und am Schragmännle.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 29. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront warfen wir am 25. Juli die Nachhut der russischen Kräfte, die wir schon nach Osten zurückgedrängt hatten, weiter nach Osten zurück und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbeschädigte Kanone und eine große Menge Munition, 2 Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der rechte Flügel des Feindes mit seiner heranziehenden Verstärkung aus Versehen in einen Kampf. Wir beschossen ihn und brachten ihm beträchtliche Verluste bei. Er floh in Unordnung.

An der Dardanellenfront beschossen am 26. Juli einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete und unseren linken Flügel bei Seddul Bahr. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen sich entfernten.

Italienischer Bericht.

WTB Rom, 29. Juli. Seeresbericht vom 28. Juli: In Kärnten versuchte der Feind vom Nebel begünstigt, seine Aktion gegen unsere Stellungen am Pässe des Caoschiatore zwischen dem Ghibonens und dem Monte Avanza auszu dehnen. Er wurde schnell zurückgeworfen. Dagegen griffen unsere Alpiniabteilungen einige feindliche Schützengräben an, die unseren Stellungen auf dem kleinen Pal gegenüberliegen, und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag verwendet, die wichtigen Stellungen, die an den vorhergehenden Tagen erobert worden waren, zu verstärken. Immerhin wurde im Zentrum durch einige weitere bemerkenswerte Fortschritte, durch Säuberung einiger stark besetzter feindlicher Gräben unsere Front verbessert. Nach späteren Feststellungen hat sich die Zahl der gefangenen feindlichen Offiziere vom 26. Juli auf 102 erhöht. Auf der übrigen Front ist die Lage beinahe unverändert.

Pariser Balkanstimmung.

bb Kopenhagen, 29. Juli. In Paris liegt immer noch keine Bestätigung der Timesmeldung zum Abschluß eines türkisch-bulgarischen Abkommens vor. Im übrigen verfolgt man in französischen Regierungskreisen die Entwicklung der Lage auf dem Balkan mit der größten Aufmerksamkeit; namentlich ist bei Rumänien die Lage bei weitem nicht geklärt. Man müsse auf Ueberraschungen vorbereitet sein. — Der Berichterstatter der „Times“ in Sofia meldet, Bulgarien habe der Türkei keine Gegenleistung für die letzte Gebietsabtretung versprochen. Das Blatt verhält sich jedoch selber zu der Meldung zweifelnd und erklärt, die Türkei könne kaum eine so bedeutende Abtretung billigen, ohne sich eine Gegenleistung dafür zu sichern.

Paris von London abhängig.

bb Genf, 29. Juli. Die französische Presse fühlt aufs neue den bulgarischen Stachel im Herzen. Hervor kommt in der Besprechung über den türkisch-bulgarischen Vertrag, von dem übrigens noch jede amtliche Bestätigung fehlt, zum Ausdruck: Was vor allem Beunruhigung schafft, ist die Frage, welche Zugeständnisse wohl die Türkei seitens Bulgariens erhalten habe und ob diese so weit gehen, daß fernere, zu einer Verständigung führende Unterhandlungen mit dem Bierverbande ausgeschlossen seien. Man neigt zu einer günstigen Beantwortung dieser Frage. Doch zeigt sich darin Paris ganz von London abhängig, das die Führung des Bierverbandes in allen Balkanfragen übernommen hat.



unseres Sommer Ausverkauf

Die Ausverkaufspreise gelten nur bis Samstag abend.

letzter Tag

Linoleum-Teppiche 20⁰⁰ 14⁰⁰ 8⁷⁵

Bettvorlagen 4⁵⁰ 2⁴⁵ 1⁶⁵

3 billige Schlussangebote.

Jacken-Kleider blau und schwarz Ausverkaufspreis 29⁰⁰

Musseline-Blusen reine Wolle Ausverkaufspreis 2⁹⁵

Damen-Hüte mit schönen Garnituren Ausverkaufspreis 1⁷⁵

Geb Brüder Alsberg

Lüdenscheid

Bekannte Fahrtvergütung!

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 1. August
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-
feier Pastor Dresbach.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt
Herr Pastor Dresbach.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-
u. Votgottesdienst.
Donnerstagabend 8 1/2 Uhr:
Kirchl. Psalmenchor.

Zum 22. November
2 Bodenzimmer
zu vermieten.

Karl Boff, Halver Kohstr. 12.

Schön möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee
ab 1. August oder später zu
vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.
des „Schalksmühler General-
anzeigers“.

**Tüch-
tiger Werkzeugschlosser**
für sofort gegen hohen Lohn
gesucht.

Alfred Nöckel,
Draht- und Metallwarenfabrik
Ehringhausen bei Oberbrügge

Ein Partie gebrauchte gut-
erhaltene

Milchtransportkannen.

1 Milchcentrifuge
System Melotte
100 Liter stündliche Leistung
billig abgegeben.

Gust. Kreimendahl, Halver
Maschinenhandlung, Telef. 43.

Erhalte in den nächsten Tagen

1 Wagen Perlmais

100 kg M. 65,—

Maismehl

100 kg M. 66,—
Alb. Herdepe, Halver.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden mache ich auf die in der Nr. 174
des Altenaer Kreisblatts erschienene Bekanntmachung des
stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom
27. ds. Mts., betreffend die Bestandserhebung für Baumwolle
und Baumwollergzeugnisse aufmerksam. —

Die Bekanntmachung kann im Amtshause, Zimmer Nr. 9
eingesehen werden. —

Halver, den 29. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas.



Mangel an Nahrungsmitteln!
Im Hansahaus ist alles zu haben.

Ich empfehle:

blütenweisses Tapiokamehl im Gebrauch wie
Weizenmehl, aber bedeutend ergiebiger,
Kartoffelmehl, Buchweizenmehl, Grützmehl,
Griesmehl, Maismehl,

alles ohne Brotmarken!

Hafergrütze, Flockengrütze, Hafer-Flocken,
Reis I und II, Nudeln in drei Sorten, Sago,
Graupen,

feinstes Mischobst, Apfelfringe, Pflaumen,
alle Sorten Hühnerfutter, Schweinefutter,
Puddingpulver, Mandelspeise, Backpulver.
Täglich grosse Sendungen in frischem Obst.
Grosse Auswahl in Feldpostartikeln,

Hansahaus

Schalksmühle

Inh.: Charl. Kettling. Telephon 120.

Landwirtschaftlicher Verein e. B. Halver.

Zum Zwecke der Prüfung der Vereinsbücherei werden
die Mitglieder gebeten, alle zur Bücherei gehörigen, in ihrem
Besitz befindlichen Bücher bis zum 15. August ds. Js. im
Vereinslokal abzugeben.

Halver, den 28. Juli 1915.

Der Vorsitzende: Thomas, Amtmann.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschie-
denen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen
gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist
vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Russland mit Ru-
manien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich u. Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen
Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegs-
schauplätze (Kleinasien, Aegypten, Ara-
bien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und
Nachbargebiete (Dardanellen-Straße,
Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten
gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente viel-
farbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht
und leichte Orientierung; Details wie: Festungen,
Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten.
Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der
Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial
wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1,50.

Wilh. Bell jr., Halver.

Wirteverein Halver.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 4. Aug. cr.,
nachm. 5 Uhr

im Kaffee-Schulz, Schalksmühle.

Tagesordnung:

1. Vertrag mit dem Kohlen-
säurewerk.
 2. Abschluß betr. Mineralwasser-
lieferung.
 3. Einführung einheitlicher Ver-
kaufspreise.
 4. Anträge für den nächsten
Zonentag.
 5. Verschiedenes
- An sämtliche Mitglieder richten
wir die dringende Bitte in der
Generalversammlung pünktlich
zu erscheinen

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Samstag, den 31. ds. Mts.
nachmittags

Zahlungstermin.

Blechdozen

zum Verschicken von
Butter, Fleisch, Gemüse, Obst usw.
an unsere Krieger.
Germ. Köster, Halver.

Leiterwagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Gebrauchte doppelarmige
Greenterpresse
mit Rädervorgelege gefrähten
Zähnen mit Vorlege. Ge-
wicht circa 15—1800 kg hat
billig abgegeben.

Gust. Kreimendahl, Halver
Maschinenhandlung. Telef. 43.